Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 38. Castrop, Mittwoch, den 16. Februar 1916. 42. Jahrg.

Die Kämpfe in der Champagne und zwischen Maas und Mosel.

Von einem alten preußischen Offizier.

Was die Franzosen am 11. Februar zu heftigstem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne und zum nachfolgenden Angriff nordwestlich von Massiges veranlaßte, läßt sich nicht ganz deutlich erkennen. Das heftige Feuer hätte als Vorbereitung für eine neue französische Offensive in der Champagne angesehen werden können, wenn es nach diesem Feuer nicht bei dem immerhin nur als lokal anzusehenden Vorstoß bei Maison de Champagne, nordwestlich von Massiges, geblieben wäre, wobei es dem Feinde lediglich gelang, auf weniger als 200 Meter Breite in unsere Stellung einzubringen. Da aber der Feind am nächsten Tage lediglich an diesem Punkte zwei weitere Angriffe machte, die nicht nur beide scheiterten, sondern auch nichts daran zu ändern vermochten, daß um den kärglichen französischen Gewinn des Vortrages nach wie vor gekämpft wird, so wird man wohl annehmen müssen, daß es dem Feinde entweder darauf ankam, eine lokale Stellungsverbesserung herbeizuführen, oder, was uns wahrscheinlicher erscheint, daß er angesichts der ihm sicherlich unangenehmen deutschen Erfolge der letzten Zeit auf dem deutschen rechten Flügel bei Neuville und südlich der Somme ablenkend zu wirken versuchte. Dieser Trick des Gegenstoßes an anderer Stelle verliert dadurch sehr an seiner Wirkungsfähigkeit, daß er allbekannt ist. Er behält natürlich trotzdem dauernd militärischen Wert, wenn sich die Ansicht des ihn Verwendenden bestätigt, daß der Gegner einen Teil seiner Front schwächte, um an anderer Stelle energisch auftreten zu können. Das heißt, daß er in diesem Falle wirklich Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, wenn die deutsche Front in der Champagne zugunsten der Front auf dem rechten Flügel geschwächt gewesen wäre. Der Gegner hätte aber aus dem durch seine Geringfügigkeit im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln zum Mißerfolg gestempelten Erfolge bei Maison de Champagne am 11. Febr. bereits den richtigen Schluß ziehen können, daß die deutsche Front keine Schwächung erlitt, und wenn die Lehre vom 11. Februar noch nicht genügte, so sollte ihn der deutsche Gegenhieb vom 12. Februar in vollstem Maße über diese Tatsache belehrt haben. Sprach doch nichts deutlicher für die Wirkungslosigkeit der heftigen Beschießung der deutschen Front in der Champagne am 11. d. M., als die Erstürmung der französischen Stellung südlich St. Marie-a-Py am nächsten Tage, bei gleichzeitig lebhafter Fortsetzung des Kampfes durch die Deutschen bei Maison de Champagne. St. Marie-a-Py liegt etwa 20 Kilometer westlich von Massiges, und der Schlag bei St. Marie-a-Py mußte daher jede feindliche Hoffnung auf eine Erweiterung des kleinen Erfolges an dieser Stelle gründlich zuschanden machen.

Wie wenig aber der mit so lebhaftem Feuer eingeleitete französische Angriff in der Champagne die deutsche Heeresleitung in ihren Plänen zu beeinflussen vermochte, zeigt uns der Angriff, der deutscherseits, unbekümmert um die Vorgänge in der Champagne, auf dem Teilkriegsschauplatz zwischen Mas und Mosel auf der ganzen Front durch Minensprengung erfolgte. Der Feind wird sich aber nach den Vorgängen der letzten Zeit auf unserem rechten Flügel, in der Champagne und zwischen Maas und Mosel eingestehen müssen, daß die in London und Paris so sehnlich erwartete und in der alliierten Presse mit so großer Selbstüberhebung angekündigte Frühjahrsoffensive des Jahres 1916 weniger Aussicht auf Erfolg hat als alle vorangegangenen Offensiven, und daß sie einen für die Alliierten außerordentlich unangenehmen Abschluß finden dürfte. Der deutsche Stellungspanzer ist stoßfest, und die hinter ihm stehenden feldgrauen Massen sind — das sollte der Feind aus den ersten Proben erkannt haben — jederzeit bereit, ihrerseits siegesbewußt aus ihm vorzubrechen.

Japans Beteiligung am Kriege.

T. U. Basel, 16. Febr. Die „Baseler Nachrichten" berichten aus Athen: Zwei japanische Kriegsschiffe haben den Suez-Kanal in der Richtung nach Malta passiert. Nach dem „Neon Asti" befinden sich japanische Flieger mit einem Mutterschiff im Kanal.

T. U. Zürich, 16. Febr. Der „Neuen Züricher Zeitung" wird aus Petersburg gemeldet: Aus Tokio wird gekabelt, daß die russischen Munitionskäufe an Japan monopolisiert sind, daß in andern Länder einschließlich der Vereinigten Staaten keine Käufe mehr stattfinden.

Die Lage Albaniens tragisch.

T. U. Genf, 16. Febr. Die Lage Albaniens erscheint General Cherfils tragisch. General Jekow beweise strategisches Hochtalent, weil er die Besetzung von Berat, Fieri und Elbassan geheim hielt. Falls Fieri sich wirklich in bulgarischen Händen befinde, müßten sich die Truppen in Mittelalbanien dem Sieger unterwerfen oder nach Italien eingeschifft werden. Die Lage Durazzos erscheine krisenhaft, denn die Oesterreicher stünden am Mittellaufe des Arzen, also in Kanonenweite von der Stadt. Die radikalen Blätter bezweifeln die Havas-Meldung, wonach Fieri gefallen sei. Es wäre sonst ein harter Schlag für Valona. „Libre Parole" sagt, die würde dies Flucht Essad Paschas erklären.

Gegen die Rückgabe Bessarabiens an Rumänien.

TU. Budapest, 16. Februar. (Telunion.) Die Bukarester „Minerva" meldet aus Tultscha: In der Sitzung der bessarabischen Semstwos, die dieser Tage stattfand, wurde nicht nur über die Verteidigung Bessarabiens gesprochen, es wurde auch darüber beraten, ob Bessarabien an Rumänien zurückgegeben werden solle. Die Erörterung dieser Frage geschah auf Aufforderung der russischen Regierung. Man erklärte sich schließlich gegen die Rückgabe Bessarabiens.

Russische Kampfesweise in der Bykowina.

K. u. k. Kriegspressequartier, 12. Febr.

Ich hatte jetzt öfters Gelegenheit, Aussagen russischer Gefangener zu hören. Von den an der bessarabischen Grenze kämpfenden Truppen sind die Soldaten fremder Nationalitäten sehr verschlossen, nur die Russen selbst sehr gesprächig. Der größte Teil von ihnen wußte natürlich nichts von Belang. Ein Unteroffizier von den technischen Truppen, im Zivilberuf Elektrotechniker, der längere Zeit dem Stabe eines Korps zugeteilt war, beschwor, daß die Gerüchte von einer Abberufung des Armee-Kommandanten Iwanow der Wahrheit entsprechen. Ob diese von den russischen Gefangenen verbreitete Nachricht einen ernsten Hintergrund hat, ist jedenfalls zweifelhaft, aber, wie ich erfahre, soll es zwischen Iwanow und dem Oberkommando Meinungsverschiedenheiten geben. Iwanow hat als Artillerist naturgemäß die größte Vorliebe für diese Waffe, da seiner Ansicht nach die Entscheidung in der Hand der Artillerie liegt. Demgemäß behandelt er die Infanterie, wie die letzten Kämpfe zeigten, als eine Masse, die jedenfalls zu opfern ist, wenn es aus artilleristischen Gründen so erwünscht ist. So kam es vor, wie

---

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 15

„Und aus welchem Grund soll ich mich gerade um diese Dame bewerben, Onkel Ferdinand?" erkundigte sich Hubert, der sich nun doch nicht mehr so „rauhborstig" gab, mit erwachendem Interesse.

„Einmal, weil sie wirklich eine Dame, von tadellosem Ruf und nicht ohne Geist ist, mit der auszukommen einem klugen Mann nicht allzu schwer fallen dürfte, und zweitens — warum es leugnen — sind ihre Millionen ein nicht zu unterschätzender Faktor."

„Gut, was Du da gesagt, ist richtig; nur vergißt Du eines: ob besagte Dame meine eventuelle Bewerbung auch — gnädig annehmen würde?"

„Mein lieber Junge, das hängt ganz von Dir ab; so wie ich Dich beurteile, gehörst Du zu den Männern, die, wenn sie siegen wollen, auch den Sieg erringen. Aber, da sind wir ja; Du entschuldigst mich für heute, ich bin müde und will mich sofort in mein Schlafgemach begeben. Gute Nacht — und überlege meinen Vorschlag!" Damit entließ Baron Ferdinand seinen Neffen am Fuße der zu seinen Gemächern hinaufführenden Treppe. —

Je länger Hubert über den ihm von Baron Ferdinand gemachten Vorschlag nachdachte, desto mehr kam er zur Ueberzeugung, daß, wie heute seine finanziellen Aussichten für die Zukunft standen, er am besten täte, darauf einzugehen. Er hatte die Empfindung, als läge seinem Onkel viel daran, ihn — versorgt zu sehen, oder richtiger — ihn auf anständige Art loszuwerden, und bei dieser Vorstellung empörte sich etwas in der Seele des jungen Mannes; Scham über sich selbst überkam ihn, stieg in ihm empor und freilich nun nutzlose Reue über die im Taumel großstädtischer Vergnügungen leichtsinnig verprassten Jahre überkam ihn. Jung, von bester Gesundheit, geistvoll und nicht ohne Talent, Träger eines alten Namens, war er unfähig, sein Lebensschiff mit eigener Hand zu steuern, der Reichtum einer Frau war nötig, ihn über Wasser zu halten!

Dunkle Röte stieg bei diesem Gedanken in seine Stirn, er ballte die Hände zur Faust und von seinen Lippen kamen abgebrochene Sätze.

Nein, nein, er wollte nicht so tief sinken! Etwas anderes, wenn er Liebe oder wenigstens Freundschaft für diese Baronesse empfände, wenn er sagen könnte, aus vollem, freiem Herzen heraus: „Ich habe Dich lieb — ich denke nicht an Deine Millionen," dann, ja, dann — aber ein bestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er Gisela von Milius niemals würde lieben können, und — trotzdem sollte er um ihre Hand werben?

Er schritt erregt im Gemach auf und nieder; eine seltsame Unruhe jagte ihn, dann, jäh stehen bleibend, lachte er leise und bitter auf: War er nicht ein Narr, sich gegen etwas unabänderliches auflehnen zu wollen? Sein Onkel, von dem er abhängig, verlangte es so, ohne die mindeste Rücksichtnahme auf seine Empfindungen. Also, hinweg mit jeder Sentimentalität, hinweg auch mit der Erinnerung an eine längst versunkene Vergangenheit, an ein stilles, geduldiges, sanftes Wesen — hinweg, hinweg! Vorbei, ausgelöscht, tot mußte für immer bleiben, was einst gewesen und für eine kurze Spanne Zeit sein Leben ausgefüllt hatte. Als Kind seiner schnelllebigen Zeit, als moderner Mensch durfte er nicht träumen, nicht um einer verblaßten Erinnerung willen ein bereits von ferne ihm winkendes Glück verscherzen, nicht die mit gleißendem Golde gefüllt sich ihm entgegenstreckenden Frauenhände zurückstoßen. Nein, solch ein Tor wollte er nicht sein; hatte sich ihm die eine Pforte zu Glanz und Reichtum verschlossen, warum sollte er nicht durch eine andere, ihm bereitwilligst sich öffnende, schreiten? Und es war ja auch nicht um seinetwillen allein, wenn er die Hand nach Gold ausstreckte.

Als ob er in weiter Ferne ein Bild sähe, starrte er eine Weile gradaus und machte dann, wie um sich aus einem Traum aufzurütteln, eine energische Bewegung.

„Wohlan, es ist entschieden," sagte er laut, mit harter Stimme. „An mir soll es nicht liegen, wenn Baronesse von Milius nicht in Kürze den Namen einer Freifrau von Thurau trägt. Mein sehr verehrter Herr Onkel, Sie sollen mit ihrem Neffen zufrieden sein!"

9. Kapitel.

„Willst Du wissen, Papa, welch überraschende Mitteilung mir der junge Thurau heute gemacht hat?" wandte sich Hugo Merheim, nachdem die Gäste sich entfernt hatten, an seinen Vater.

„Nun, was wäre das? Vielleicht, daß er sich verliebt hat?" lachte Graf Merheim.

„O nein; das würde er wohl nicht so frank und frei eingestehn; es handelt sich für den armen Hubert um Ernstes."

„Armer Hubert? Er, der einstige Universalerbe seines immens reichen Onkels?" mischte sich, gleichfalls lachend, die Gräfin ins Gespräch.

„Das ist er eben heute nicht mehr," rief Graf Hugo, einen raschen, verstohlenen Blick auf Baronesse von Milius werfend, die scheinbar teilnahmslos dasaß.

„Wie? Er ist es nicht mehr? Aber aus welchem Grunde? Mein Gott, welch bittere Enttäuschung für ihn!" sagte die Gräfin.

„Baron Ferdinand hat ohne Zweifel seinen guten Grund, den jungen Herrn so zu maßregeln. Weiß man denn, was vorgefallen ist? Ein junger Mann seines Schlages —"

„Wollen Sie damit andeuten, Graf Merheim, daß dieser junge Freiherr kein korrektes Leben führt?" fragte, zu aller Verwunderung, Baronesse von Milius mit einer an ihr sonst fremden Lebhaftigkeit.

„Nein, nein, gnädige Baronesse," nahm sich Hugo des Abwesenden lebhaft an. „Hubert ist kein schlechter Mensch und führt kein schlechtes Leben; Papa hat sich nur schlecht ausgedrückt. Wenn er gesagt: „seines Schlages," so meinte er damit nichts Böses."

„Sie sind ein guter Anwalt, Graf Hugo," unterbrach ihn, seltsam lächelnd, die Baronesse.

„Ich habe Hubert sehr gerne und bedaure aufrichtigst den ungünstigen Umschwung in seinen Verhältnissen, denn er selbst ist nicht reich."

„Pah! Er wird schon Mittel und Wege finden, um seinen Finanzen wieder aufzuhelfen," meinte die Baronesse mit verächtlicher Handbewegung.

„Ah, Sie denken durch eine reiche Heirat, Baronesse?"

„Gewiß! Das ist immer der letzte Rettungsanker verkrachter Existenzen."

„Vielleicht nicht für alle," entgegnete Graf Hugo sehr schroff. „Und „verkracht" paßt auch durchaus nicht auf Hubert Thurau. Auch ist er keinesfalls ein Mitgiftjäger, Baronesse, denn sonst würde er wohl längst der Mann einer reichen Frau sein."

„Auch mir machte Hubert diesen Eindruck," wandte sich die Gräfin an die Baronesse; „er gefällt mir sogar sehr gut und auch ich beklage ihn ehrlich, falls sich diese Mitteilung bewahrheiten sollte."

„Daß zwischen Onkel und Neffe ein Zerwürfnis bestände, erscheint mir kaum glaublich," sagte Graf Merheim.

„Wie alt ist Baron Ferdinand?" erkundigte sich die Baronesse plötzlich.

„Genau sechzig."

„Sechzig? Er sieht sehr gut aus, ist eine stattliche Erscheinung, ein Mann von Geist — kommt Ihnen denn da keine Idee? Nein? Wirklich nicht? Dann will ich Ihnen meine Vermutung mitteilen: Dieser Baron Ferdinand gedenkt vielleicht zu heiraten."

„Heiraten, er? Ach nein, welch ein Einfall!" riefen alle durcheinander.

„Weniger absurd, als Sie vielleicht glauben. Geben Sie acht, ob ich mit meiner Annahme nicht recht habe! Jedenfalls wird sein Neffe bereits Näheres wissen."

„Baronesse, fast glaube ich, daß Sie auf richtiger Fährte sind, ja, ja, Sie mögen recht haben. Aber — hübsch wäre es von Baron Ferdinand nicht, nachdem er all die Jahre her Hubert in dem Glauben gelassen, daß er sein Erbe werden würde."

„Warum nicht, Graf Hugo? Ist Hubert denn sein Sohn und steht Baron Ferdinand nicht das Recht freier Verfügung über seine Person und sein Vermögen zu?"

„Gewiß steht ihm dieses Recht zu," entgegnete Graf Hugo, „aber gnädige Baronesse scheinen wenig Mitleid mit dem armen Hubert zu haben."

Sie lachte kurz und spöttisch auf. 227,17

ich schon meldete, daß die russische Artillerie, wenn sie zu einem guten Zilpunkt kam, mit Nachdruck feuerte, obwohl die eigenen Truppen noch im Feuerbereiche lagen und dadurch große Verluste erlitten. Wenn bei Handgemengen die russische Artillerie sah, daß der Vorteil auf unserer Seite war, kam es sogar dazu, daß sie erbarmungslos in die zusammengeballte Menschenmasse hineinschoß. Laut ihrer neuesten Anweisung soll man beim Oberkommando mit dieser etwas zu starken „russischen" Methode nicht ganz zufrieden sein. Denn das Zarenreich ist doch schließlich nicht eine Quelle unerschöpflichen Menschenmaterials. Nach der großen Schlacht an der beßarabischen Grenze soll man deswegen Iwanow ganz ernste Vorwürfe gemacht haben. Die Russen, die im Spionagedienst sich besser bewährten als in der Strategie, haben in der letzten Zeit auch im Späherdienst jetzt ganz Originelles geleistet. Bei den letzten Kämpfen benutzten sie zur Beobachtung unserer Linien ganz junge Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren. Diese Kinder sind eigens zu diesem Zwecke geschult. Sie haben als Waffe Revolver und Dolch. Wie Katzen schwingen sie sich auf Bäume oder schmiegen sich an eine Geländefalte. Ihre schmutzig-braune Uniform ist ganz besonders zu diesem Zweck geeignet, weil ihre Farbe mit der des Bodens zusammenfließt. Sie führen auch einen Schneemantel mit sich, sie rechnen mit jeder Möglichkeit. Proviant haben sie für mehrere Tage; sie scheinen auch in dieser Beziehung sehr bescheiden zu sein. Tage vergingen, bis wir diese Burschen entdeckten. Wir hatten bemerkt, so erzählte man mir, daß wir von sehr geschickten Beobachtern beobachtet würden. Ein Unteroffizier hat nachts gesehen, daß auf dem Stamm eines abgehackten Baumes sich etwas rührt. Er dachte, es sei eine Katze. Vorsichtshalber feuerte er hin. Nach dem Schuß hörte er ein leises Stöhnen. Er ging mit einem Mann hin. In diesem Augenblick zischte eine Kugel an seinem Ohr vorbei. Er schoß wieder, wiederum das leise Stöhnen. Als er aber die Aufforderung dorthin richtete, sich zu ergeben, war die Antwort wieder eine Revolverkugel. Da schossen sie alle beide und sahen, daß ein leichter Körper vom Baume fällt. Zu ihrem Erstaunen war es ein Knabe. Dieser Erfahrung gemäß haben unsere Soldaten besser aufgepaßt und mehrere solcher Knaben entdeckt, und merkwürdigerweise ergaben sie sich nirgends; man mußte sie einfach niederschießen. Denn wenn man trachtete, sie gefangen zu nehmen, wehrten sie sich mit ihrem Dolch auf das gewandteste, selbst wenn sie verwundet waren. Auch diese Tat beweist, mit welcher Mannigfaltigkeit der jetzt erstandene Stehkampf geführt wird. Die Russen waren vielleicht noch nie so rührig wie jetzt bei den Kämpfen. In der Bukowina geht es jetzt besonders lebhaft zu, da sie anscheinend Furcht vor einer Ueberraschung haben. Dem steht anscheinend die Tatsache entgegen, daß sie sich fortwährend bemühen, sich näher an unsere Stellungen heranzuarbeiten, was ihnen sehr viel unnützes Blut kostet, ohne den geringsten Erfolg zu haben. Es ist aber möglich, daß sie damit nur die Merkmale einer neuen Offensive anzudeuten wünschen, um zu verschleiern, daß sie das Entgegengesetzte befürchten.

Wilhelm Simon.

Die Rettung einer Motorbatterie durch Prinz Eitel Friedrich.

K. u. k. Kriegspressequartier, 12. Febr.

Am Doberdo kam ich zufälliger Weise zu einer Mörserbatterie, die Interessantes erlebt hat. Sie gehört zu jenen, die als erste im Weltkriege zur Ueberraschung der Engländer und Franzosen von ihrem Dasein Kunde gaben. Während des Bewegungskrieges an der deutschen Westfront war die Batterie überall da, wo das glorreiche Vordringen der deutschen Armee durch Festungen und Verteidigungsanlagen gehindert wurde, und sie riß Tore belgischer und französischer Festungen, manchmal ohne Mithilfe der deutschen Schwesternbatterien auf. Lüttich war schon in deutschen Händen, als die Batterie an der Westfront erschien. Den ersten Schuß gab sie auf Namur ab. Für die Forts de Dandoi und de Mezieres genügten einige Volltreffer, um den hoffnungslosen Widerstand zu brechen. Das Fort d'Etave hißte nach einem einzigen Warnungsschuß die weiße Flagge eine Viertelstunde vor dem Ende der durch die Unterhändler gebotenen Frist. Auf französischem Boden trat die Batterie dann bis Givet in Tätigkeit. Am 2. September fuhr sie über Sedan zur Maas. Die Belagerung des Forts de Troyon war noch im Gange, als es durch einen riesigen Kraftaufwand der Franzosen gelang, die dünne deutsche Linie bei Saint Renis einzudrücken. Die Mörserbatterie befand sich so zwischen zwei Fronten. Der Feind hatte sich schon auf hundert Schritte an die Batterie herangearbeitet, als hinter ihrem Ohr ein donnerndes Hurra erscholl. Die Königsgrenadiere gingen, um die Batterie zu retten, zum Sturm vor. Ein kräftiger Offizier schritt ungeachtet des Kugelregens, der ihn empfing, voran. Ein lauter Ruf übertönte das Gewehrknattern und Kampfgetöse der Königsgrenadiere. Er besagte: „Ein Sohn des Kaisers ist es, der euch zum Sturme führt!" Dadurch angefachte Begeisterung tat Wunder. Der unwiderstehliche Stoß drängte die französische Schwarmlinie zurück. Die Batterie montierte indessen das Geschütz rasch ab, kehrte um, zog sich zurück und wurde sofort zur Neuherrichtung nach Metz geschickt. Dort erfuhr sie, daß ihr Retter Prinz Eitel Friedrich war. Von Metz kehrten die Mörser wieder zur Maas zurück, kämpften bei Loule, Saint Mihiel, beschossen das Fort de Lioville und arbeiteten vier Wochen hindurch in den Argonnen. Kurz nach der italienischen Kriegserklärung war die Batterie schon am Plateau Doberdo in Stellung und jetzt hält sie dort treue Wacht.

Paul Bethlen.

Aus den Provinzen.

* **Witten,** 15. Febr. Der Verein zur Schiffbarmachung der Ruhr — Sitz Witten — hat letzthin in Wiederholung seiner Umfragen aus den Jahren 1907 und 1910 neue Fragebogen über den voraussichtlichen Frachtenverkehr auf der schiffbar gemachten Ruhr im Jahre 1913 versandt. Diese Fragebogen sind den beteiligten Industrien und sonstigen Frachtinteressenten durch die Gemeinden zugegangen.

* **Menden,** 15. Febr. Sehr anerkennenswerte Unterstützung findet in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft die vor kurzem ins Leben gerufene Kriegsküche, in der arme Kinder beköstigt werden. So wurden neuerdings von mehreren Fabrikbesitzern namhafte Beträge gezeichnet; sogar die Schüler der höheren Lehranstalt veranstalten Sammlungen in den Bürgerkreisen zu diesem Zweck.

* **Düsseldorf,** 16. Febr. Die hiesige Polizeiverwaltung läßt sich neuerdings infolge der mannigfachen Verstöße eine besonders scharfe Ueberwachung der durch Bundesratsbeschlüsse und Anordnungen des Generalkommandos getroffenen Maßnahmen gegen Verwahrlosung der Jugend angelegen sein. Neben der Beaufsichtigung durch Polizeibeamte in Zivil ist zu diesem Zwecke auch di Zuziehung ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen vorgesehen.

* **Krefeld,** 15. Febr. In einer geradezu haarsträubenden Weise hatte die Ehefrau des in Lobberich wohnenden Gastwirtes Gustav Steinraths fortgesetzt ein ihrer Pflege anvertrautes sechsjähriges Mädchen mißhandelt; eine ärztliche Untersuchung des gepeinigten Kindes ergab, daß der ganze Körper mit blutunterlaufenen Striemen und Beulen bedeckt war. Das Schöffengericht sowohl wie die Berufungsstrafkammer in Krefeld hatten das Weib zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt; die hiergegen eingelegte Revision ist nunmehr vom Strafsenate des Düsseldorfer Oberlandesgerichts verworfen worden.

* **Bonn,** 15. Febr. Der Milchhändler Karl Gülz aus Euskirchen wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Nahrungsmittelfälschung und Betruges zu 170 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte seine Milch mit dem Reinigungswasser aus dem Butterfaß gestreckt und einem Kunden, der 2einhalb Liter Milch bezahlen mußte, dreiviertel Liter zu wenig gegeben.

* **Aachen,** 12. Febr. Der Kaufmann Hermann Wolf aus Brüssel und sein Vetter, der Kaufmann Levy aus Maastrich, hatten gemeinschaftlich einer hiesigen Firma 10 000 Kilo Kakao, das Kilo zu 1,40 Gulden, als garantiert rein verkauft, der in der Hauptsache in Lazaretten Verwendung finden sollte. Es stellte sich heraus, daß der Kakao 50 bis 60 Prozent gemahlene Kakaoschalen enth'elt. Der Brüsseler Kaufmann konnte hier verhaftet werden; er wurde aber gegen eine Kaution von 10 000 Mk wieder auf freien Fuß gesetzt. Heute hatte er sich wegen vorsätzlicher Nahrungsmittelfälschung vor der Strafkammer zu verantworten. Die Vorsätzlichkeit konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden; er wurde deshalb wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung zu 900 Mark Geldstrafe kostenpflichtig verurteilt. Der beschlagnahmte Kakao wurde eingezogen. Der Maastrichter Kaufmann konnte noch nicht gefaßt werden.

Vermischtes.

— **Hannover,** 14. Febr. In der Amtsstelle 2 der Städtischen Sparkasse wurde heute nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt im Betrage von 27 000 Mark entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Berlin,** 14. Febr. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses, Herr Geheimrat Dr. Porsch, hat mit Unterstützung der ganzen Fraktion im Plenum des Hauses folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die am 28. Oktober 1915 festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bis zum Frühjahr nicht heraufgesetzt werden, für das Frühjahr und später dagegen nur um einen Betrag, der dem von da ab entstehenden Schwund entspricht.

— **Berlin,** 13. Febr. Der Kultusminister bestimmt, daß die Erteilung der Erlaubnis zur Beilegung bestimmter Namen für höhere Lehranstalten zu den Aufsichtsrechten des Staates gehört.

— **Berlin,** 14. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf einer neuen Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch die Zustimmung erteilt.

— **Husum,** 14. Febr. Das „Berliner Tageblatt" meldet: Um die Einfuhr von Magervieh aus Dänemark und Schweden zu vergrößern, hatte der Viehzüchterverein ein von der Landwirtschaftskammer befürwortetes Gesuch an den Regierungspräsidenten gerichtet. Diesem Gesuch ist jetzt entsprochen worden. Der Regierungspräsident hat die völlig unbeschränkte Einfuhr aus beiden Ländern über Vandrup oder Hvidding gestattet. Am Bestimmungsort müssen die Tiere einer vierzehntägigen polizeilichen Beobachtung unterliegen. Es steht nunmehr eine große Einfuhr von Magervieh hauptsächlich aus Dänemark bevor, was der Viehzucht sehr von statten kommen dürfte.

— **Genf,** 15. Febr. Der militärische Berichterstatter des „Petit Parisien", Oberleutnant Rousset, äußerte sich in pessimistischer Weise über die Lage der Engländer in Mesopotamien, die infolge der Ueberschwemmung des Tigris recht schwierig sei. Die kriegerischen Unternehmungen einiger Beduinenstämme, denen es leicht gelang, eine feindliche englische Nachhut zu überfallen, bilden eine ernste Gefahr für die rückwärtige Verbindung der Expedition. Ein indirektes Hilfsmittel, so meint Rousset, bilde eine russische Expedition östlich von Bagdad. Das könnte die Lage der Engländer wesentlich erleichtern und „unter Freunden" müsse man sich helfen. Es sei zu wünschen, daß Großfürst Nicolai daran denke.

Allerlei.

Er sehnt sich fort von seinen Freunden . . .

Die Dimineata schreibt: König Nikita scheint mit seinem Aufenthalt in Frankreich unzufrieden zu sein. Er bat die französische Regierung, sich zu überlegen, ob sie ihm nicht einen Aufenthaltsort in einem neutralen Lande gestatten könne. Frankreich würde nun die Uebersiedlung nach Amerika genehmigen. König Nikita zieht indessen die Schweiz vor; er will keineswegs das Kriegsende in Frankreich abwarten.

Rumänien vor dem Krieg?

Die schweizerischen Zeitungen melden übereinstimmend aus Bukarest, daß die Entscheidung Rumäniens unmittelbar bevorsteht. Die Vorboten für Rumäniens Eingreifen in den Krieg mehrten sich von Tag zu Tag und die Lage Rumäniens gleiche augenblicklich der Italiens im Frühjahr 1915.

Zusammenstoß zweier russischer Schnellzüge.

Unweit Moskau stießen zwei Schnellzüge zusammen, 16 Personen wurden getötet, viele verwundet. Unter den Toten befinden sich mehrere Militärs, darunter Generalmajor Dimscha, der bekannte Pulverfabrikationssachverständige Rußlands. Der Kriegsintendant, General Schatwajew, wurde verwundet.

Englischer Kohlenarbeiterstreit.

Im Kohlengebiet von Südwales ist ein neuer Streit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern über die Frage der Sonntagsarbeit ausgebrochen. Der Arbeiterführer Hartshorn äußert sich in der „Südwales Daily News", er wünsche dringend, daß die Arbeit im Kohlengebiet ungestört fortgehe, mache aber die Grubenbesitzer darauf aufmerksam, daß jeder Versuch, die Arbeiter zur Sonntagsarbeit zu zwingen, sofort die Arbeit im Kohlengebiet zum Stillstand bringe. Die Arbeitgeber mögen die Warnung beherzigen.

Weshalb Wilson sich bekehrte.

Die „Münchener Zeitung" veröffentlicht eine neuerliche Unterredung ihres Sonderberichterstatters mit dem ehemaligen Generalkonsul Gaffney in der dieser auf die letzten Ereignisse in Amerika und in Bezug auf Amerika zu sprechen kommt. Die deutschen Erklärungen über die zukünftige Führung des Unterseebootskrieges, die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Berichterstatter der „Newyork World", den Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers und seines Unterstaatssekretärs wurde erörtert.

Kriegerfrauen! Helft Euern Männern den Sieg gewinnen!

Mit sieben ernsten Bitten wendet sich Pfarrer Hermann Priebe (Berlin-Grunewald) in einer Schrift (Verlag von Martin Warneck, Berlin) an die Frauen und Mütter unserer tapferen Feldgrauen. In der sehr empfehlenswerten Schrift heißt es u. a.:

Ihr Kriegerfrauen, helft euren Männern den Sieg gewinnen. Ich will euch schlicht und klar sagen, wie ihr das tun sollt. Sieben Bitten lege ich euch ans Herz. Erfüllt ihr sie, so erwerbt ihr euch um das Vaterland unsterblichen Ruhm.

Zum ersten: Stellt euer Vaterland höher als euer Haus. Denkt daran, daß das herrliche deutsche Land euch das Beste gegeben hat, was ihr habt: Deutsches Fühlen und Denken, deutsches Lieben und Glauben, deutsche Treue und deutsche Freude. Was wären wir ohne unsere liebe deutsche Heimat.

Kriegerfrauen! An das Vaterland denkt, wenn euch die Opfer und Entsagungen dieser furchtbaren Zeit schwer fallen, wenn ihr in heißer Liebe und Sehnsucht an die Männer und Söhne im Felde denkt. Um des Vaterlandes willen müßt ihr sie entbehren; das Vaterland braucht sie, sie kämpfen für euch, für Haus und Herd, für Glauben und Heimat.

Zum zweiten: Stärkt euren kämpfenden Männern und Söhnen das Herz und den Mut. Wie sollen sie denn treu und tapfer kämpfen, wenn ihr in euren Briefen jammert und klagt, wenn ihr nur von Sorgen und Nöten schreibt? Leider werden viel solcher Briefe ins Feld geschrieben.

Jede Soldatenfrau muß sich genau überlegen, was sie dem Manne schreibt. Ihre Klagen und ihre Sehnsucht muß sie unterdrücken, von ihren Nöten schweigen, wenn sie die Feder nimmt. Sie soll nur dann schreiben, wenn sie ruhig und stark ist, und soll dem Manne sagen: „Halte nur aus und sei mutig und tapfer, sorge und gräme dich nicht um uns, wir werden schon durchkommen, denn wir Frauen sind auch stark und mutig und wollen die schwere Zeit, bis ihr wieder kommt, tapfer durchhalten, es geschieht ja alles fürs Vaterland!"

Zum dritten: Führt einen ehrbaren Wandel, wie er der großen, heiligen Zeit würdig ist.

Kriegerfrauen! An euer Gewissen wenden wir uns. An die Liebe und Treue, die ihr euren Männern vor dem Traualtar und beim Abschied gelobt habt, erinnern wir euch. Um eures Glückes und eurer Ehre willen bitten wir euch: Führt euren Wandel in Lauterkeit und Ehrbarkeit, in der Furcht Gottes und mit unbeflecktem Gewissen. Führt ihn so, daß ihr euren Männern, wenn sie kriegsmüde und heimatfroh zu euch zurückkehren, mit reinem Herzen und klarem Auge entgegengehen könnt. Ihr seid jetzt etwas Besonderes vor allen anderen deutschen Frauen. Denn ihr gabt den liebsten Mann in den Dienst des Vaterlandes. Das ist eure unvergleichliche Ehre, das sei auch euer herrlicher Stolz! Darauf sieht euch jedermann an! Und darum führt einen heiligen Wandel.

Zum vierten: Seid dankbar für das, was ihr habt, und entbehrt ohne Klagen das, was ihr nicht habt! Mit dieser Bitte berühre ich eine der schwersten Sorgen, die augenblicklich auf uns lastet: Die Lebensmittelnot.

Gewiß: An manchen Orten sind manche Lebensmittel, auch unentbehrliche wie Fette, Fleisch, Kartoffeln, sehr knapp geworden. Aber das liegt zum Teil daran, daß die Vorräte über Stadt und Land noch nicht gleichmäßig verteilt sind. Kein verständiger Mensch wird den Behörden daraus einen Vorwurf machen. Eine solche unerhört große Aufgabe, ein Volk von über 60 Millionen mit Lebensmitteln zu versorgen, kann mit dem besten Willen nicht gleich beim ersten Versuch spielend gelöst werden. Da müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Aber unsere Behörden haben bereits so Großes geleistet, daß wir das feste Vertrauen haben, sie werden die ersten unangenehmen Schwierigkeiten bald überwinden, so daß jeder im Lande satt zu essen bekommt.

Seid dankbar für das, was ihr habt. Es hätte uns allen ja so viel schlimmer gehen können. Denkt nur daran, was die armen Ostpreußen gelitten haben. Unsere Häuser aber sind heil geblieben, unsere Aecker nicht verwüstet worden, Frauen und Kinder sind unversehrt, von den Schrecken des Krieges sind wir so gut wie ganz verschont geblieben, wir leben fast wie im Frieden, nur daß die Männer fehlen und die Lebensmittel teuer sind.

Kriegerfrauen, denkt an eure Männer draußen, wie schwer sie es um unsertwillen haben. Werdet ihrer Taten würdig und lernt auch etwas entbehren.

Lernt ohne Klagen entbehren, was ihr nicht habt. Haltet mit durch! Bringt freudig und ohne Murren die kleinen Opfer! Und wenn es uns schwer wird, wollen wir die Klagen tapfer unterdrücken und zu dem verwöhnten Gaumen oder hungernden Magen sprechen: „Schadet nichts, es ist ja alles fürs Vaterland!"

Zum fünften: Seid vernünftig und lernt sparsam wirtschaften. Wir haben genug Lebensmittel im Lande, wenn wir bescheiden sind und hauszuhalten wissen. Aber wenn die Frauen unvernünftig wirtschaften und ohne Ueberlegung verschwenden, wo gespart werden muß, dann kann es wirklich noch dahin kommen, daß wir in bittere Not geraten. Die Not macht auch in der Küche erfinderisch. Das Unmögliche wird möglich: man kann vieles ohne Fett kochen, und es gibt Gerichte, die man früher nicht für möglich gehalten hätte: „Kriegsgerichte", und wenn sie auch oft zuerst nicht munden wollen: „Schadet nichts, es ist alles fürs Vaterland!"

Zum sechsten: Helft anderen Frauen mit Güte oder, wenn es nottut, mit Ernst zurecht.

Deutsche Frauen, welche herrlichen Dienste könnt ihr jetzt dem Vaterlande leisten! Ich denke dabei aber nicht an besondere Leistungen, etwa an die Krankenpflege im Lazarett oder ähnliches. Sondern: Jeder von uns soll den andern dienen durch sein Wesen, durch Mut und Glauben und Treue, durch Zuversicht und Bruderliebe, durch Opfersinn und Vaterlandsliebe; wo er hinkommt, da muß er die Menschen durch sein Wesen, durch seine Rede fröhlicher, siegesgewisser, mutiger machen. Ihr Kriegerfrauen seid dazu besonders berufen, von euch muß jetzt ein Strom von Güte und Milde, von Trost und Mut ausgehen. Kämpft mit euren Männern, stärkt ihnen den Rücken durch fröhlichen, mutigen Geist. So wird man einst nicht nur eure Männer als Helden preisen, auch den deutschen Kriegerfrauen gebührt dann unvergänglicher Ruhm und Dank von Kind und Kindeskind.

Zum siebenten und letzten: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Seid fromme Frauen und laßt Gott im Himmel über euch walten. Im Namen Gottes, im Aufblick zu ihm haben wir den uns aufgezwungenen Krieg begonnen. Heiße Gebete sind an dem unvergeßlichen 5. August 1914, als sich das ganze Volk zum Bittgottesdienst vereinigte, zum Himmel emporgestiegen. Gott hat sie gehört, denn er hat unsere Fahnen zum Siege geführt, und unzählige Male konnten die Glocken der Dome und Dorfkirchen übers deutsche Land läuten. Gebt unserm Gott die Ehre.

Großes vollbringen eure Männer. Großes erwartet das deutsche Volk auch von seinen Frauen. Laßt eure Männer nicht im Stich! Macht unsere herrlichen Hoffnungen und lichten Aussichten nicht zuschanden! Kriegerfrauen! Helft euren Männern den Sieg gewinnen!

Er sagte dabei, daß für die Kontrolle der auswärtigen Politik Amerikas die in Betracht kommenden Kongreßmitglieder allmählich zu der Ueberzeugung kamen, daß die Art und Weise, wie der Präsident Wilson gegenüber Deutschland handelte, nicht länger geduldet werden könne und daß die Interessen des amerikanischen Volkes dringend eine Aenderung der Wilsonschen Politik notwendig machen. Die amerikanische Kriegsvorlage, mit der die Kriegsreden Wilsons gleichzeitig erfolgten, erlitt im Kongreß ein solches Fiasko, daß der Kriegsminister Garrison und sein Sekretär zum Rücktritt und Wilson zur Einstellung seiner Brandreden gezwungen wurden. Hierdurch wurde Wilson auch veranlaßt, der englischen Regierung durch den Staatssekretär Lansing erklären zu lassen, daß er nicht imstande sei, zuzugeben, daß bewaffnete Handelsschiffe in den amerikanischen Häfen noch länger als harmlose Kauffahrer gelten können.

Gaffney kam dann auf die jahrelange Wühlarbeit der englischen und englisch-amerikanischen Presse zu sprechen, von der er sagte, es war der größte politische Schwindel aller Zeiten und Jahrhunderte. In Wirklichkeit empfand das amerikanische Volk niemals ein triumphierendes Gefühl über die sonderbare Politik Wilsons. Es danke jetzt Gott, daß seinen unbehaglichen Machenschaften zur rechten Zeit ein Ende bereitet wurde.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 16. Februar.

Beurlaubung von Schulkindern zu landwirtschaftlichen Arbeiten.

Die Beurlaubung älterer Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellungen usw. ist vom Unterrichtsminister auch für dieses Jahr zugelassen worden. Die Schwierigkeiten einer ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten, sagt der Minister in einem Erlaß an die Königlichen Regierungen, bestehen fort und haben sich durch die fortgesetzte Einziehung wehrfähiger Männer eher noch gesteigert. Er verkenne nicht die empfindliche Störung des Unterrichts durch die häufigen Beurlaubungen zahlreicher Schulkinder. Ein ausreichender Betrieb müsse aber namentlich auch in den kleineren Wirtschaften unbedingt aufrecht erhalten werden. Alle anderen Rücksichten müßten zurückstehen. Zu der Umsicht und Pflichttreue der Lehrer, Lehrerinnen und Schulaufsichtsbeamten habe er das Vertrauen, daß sie auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu überwinden wissen werden. Es soll dies geschehen durch eine sorgfältige Sichtung der Stoffpläne. Das weniger Wichtige soll zugunsten des Unentbehrlichen ausgeschieden werden.

Um die Beurlaubungen innerhalb der Grenzen des Notwendigen zu halten, soll mit besonderer Sorgfalt darauf Bedacht genommen werden, daß die Sommer- und Herbstferien auf die Zeiten gelegt oder verlegt werden, in denen die Schuljugend zu landwirtschaftlichen usw. Arbeiten in den einzelnen Orten am dringendsten gebraucht wird.

* **Gewarnt** wird vor Hausierern, die „Lilienmilchseife" zum Preise von 50 Pfg. zum Verkaufe anbieten. Das Produkt hat nach der Ansicht von Sachverständigen einen Wert von höchstens 5 Pfg. Es kann nur immer wieder betont werden, gegenüber solchen Ankäufen mißtrauisch zu sein und den Bedarf nur in heimischen Geschäften zu decken.

* **Die richtige Adresse.** Reklamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres sind stets an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu richten.

* **Der Geflügelzuchtverein Castrop** beschloß in seiner letzten Versammlung am Samstag, den 12. Februar ein gutes kräftiges Hühnerfutter in großen Mengen einzukaufen und es in kleineren Quantitäten an seine Mitglieder wieder abzugeben. Herr Heinr. Holtkotte, Wasserwerkstraße, hat die Stelle als Lagerhalter ehrenamtlich übernommen. Da Hühnerfutter augenblicklich äußerst schwer zu bekommen ist, hofft der Verein durch diese Maßnahme gleichzeitig seinen Mitgliederbestand zu vergrößern.

* **Vorläufig keine Kaffeehöchstpreise in Sicht!** Wie aus Berlin gemeldet wird, läßt die Entwicklung der Kaffeepreise auf den für die deutsche Einfuhr maßgebenden Märkten für einen guten Konsumkaffee einen Kleinverkaufspreis von 2,30 Mk. für das Pfund gerösteten Kaffee angemessen erscheinen. Solange dieser Preis eingehalten wird, beabsichtigt nach dieser Mitteilung die Regierung nicht, in den Kaffeehandel einzugreifen.

* **„Heimat-Urlaub"** — diesen Vermerk werden von jetzt an alle Militärfahrscheine tragen, welche für Urlaubsreisen ausgestellt sind. Haben die Urlauber die Fahrkarten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, so wird der Urlaubsschein mit dem Vermerk: „Fahrkarte lösen" versehen. Auf freie Eisenbahnfahrt haben nach einem Erlasse des Kriegsministers Anspruch Offiziere (Sanitäts-, Veterinär-Offiziere), die oberen Beamten und deren Stellvertreter (als Kriegsteilnehmer), die aus dem Felde, aus Lazaretten oder von Ersatztruppen usw. zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beurlaubt werden (bei Beurlaubungen aus anderer Ursache haben sie die Fahrkosten selbst zu bestreiten), ferner allgemein: Offizierstellvertreter, Unteroffiziere und Gemeine; Unterbeamte und Stellvertreter (als Kriegsteilnehmer) erhalten freie Fahrt nur bei Reisen zur Wiederherstellung der Gesundheit. Bei Entfernungen von mehr als 100 Kilometer ist Schnellzugbenutzung gestattet. Offizieren und Oberbeamten kann die Benutzung des Schlafwagens erlaubt werden, falls die Notwendigkeit auf dem Militärfahrschein bescheinigt ist.

* **Keine voreiligen Beschwerden über den Verbleib von Feldpostsendungen.** Den militärischen Dienststellen gehen noch immer zahlreiche Beschwerden von Angehörigen im Felde stehender Soldaten darüber zu, daß die von ihnen abgesandten Päckchen und Pakete angeblich nicht in die Hände der Empfänger gelangen. Manche Beschwerden dieser Art sind in recht formlosen Ton gehalten und gehen, da solche Beschwerdeführer meist nicht den Mut haben, ihre Namen zu nennen, gewöhnlich anonym ein. Den mit Namensunterschrift versehenen Beschwerden wird stets in sorgfältiger Weise nachgegangen, doch ergibt sich fast immer, daß die Sendungen unterdessen ordnungsmäßig eingetroffen sind. Bei den ohnehin stark belasteten Behörden entsteht durch solch voreilige Beschwerden nur unnötige Schreibarbeit. Bevor jemand zu dem Mittel der Beschwerde greift, möge er bedenken, daß die Beförderung jeder Sendung, namentlich bei den wenigen Eisenbahnen im Osten, eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen muß und ebenso die Rückbeförderung des den Empfang bestätigenden Briefes. Tatsächlich gehen verschwindend wenig Sendungen verloren.

* **Der Kath. Frauenbund** empfiehlt Eltern und jungen Mädchen von neuem den von ihm eingerichteten Handarbeitskursus. Derselbe hat am 8. Februar mit 19 jungen Mädchen einen erfreulichen Anfang genommen. Es ist aber noch Platz da für viele. Die jungen Mädchen erhalten Gelegenheit und Anleitung zum Stricken, Stopfen, Nähen und Flicken, hauptsächlich mit der Hand. Der Kursus wird von praktisch tüchtigen geschulten Frauen geleitet. Die Kursusstunden sind Dienstags und Freitags von 2—6 im „Reichshof", Wittenerstraße.

* **Börnig,** 15. Febr. Der Lehrhauer Friedr. Wessel aus Sodingen verlor auf der Zeche „Mont-Cenis", Schacht 2, das linke Auge dadurch, daß ihm beim Hacken ein Stein auf den Kopf und ins Gesicht schlug. Der Verletzte wurde zum Krankenhaus in Herne gebracht.

* **Sodingen,** 15. Febr. Gestern trafen an der Rampe von Schacht 1 die ersten 6 Waggons der vom hiesigen Amte bestellten Kartoffeln ein, mit deren Abgabe sofort begonnen wurde. Zunächst wurden diejenigen Familien berücksichtigt, die nach den amtlichen Feststellungen überhaupt keine Kartoffelvorräte besaßen. Wie die in der vorigen Woche stattgehabte Kartoffelaufnahme ergeben hat, ist die Zahl dieser Familien leider verhältnismäßig recht groß und es ist ihnen der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie, trotz der im vergangenen Herbst wiederholt ergangenen amtlichen Aufforderung, ihren Bedarf an Kartoffeln bei der Amtsverwaltung anzugeben, nicht nachgekommen sind, zum Schaden der Allgemeinheit. Das Leben und Treiben an der Abgabestelle war während des ganzen gestrigen Tages sehr lebhaft. Die Kartoffeln sind von ganz vorzüglicher Qualität und haben den vollen Beifall der Empfänger gefunden. Es besteht begründete Aussicht, daß auch die weiter bestellten Kartoffeln noch im Laufe dieses Monats, spätestens aber anfangs März hier eintreffen. Jedenfalls kann dank der Fürsorge der Amtsverwaltung von einer Kartoffelnot im hiesigen Amte keine Rede sein, im Gegenteil ist durch die getroffenen Maßnahmen für ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit diesem wichtigen Nahrungsmittel hinreichend gesorgt.

Um möglichst sicher zu gehen, werden von den bestellten Mengen zunächst nur 5 Zentner abgegeben und zwar zum Preise von 4,20 Mk. für den Zentner.

* **Amt Harpen-Gerthe.** Dem 19 Jahre alten Kriegsfreiwilligen Albert Sonntag aus Gerthe wurde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. — Der Knecht Martin Szczepaniak aus Gerthe hatte sich wegen Diebstahls im Rückfalle vor dem Landgerichte zu verantworten. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Vom Kriegsschauplatz.

Norwegen duldet keine bewaffneten Handelsschiffe mehr in seinen Häfen.

bb **Kopenhagen,** 15. Febr. Die norwegischen Hafenbehörden erließen, wie aus Christiania gemeldet wird, gleichlautende Verordnungen gegen die Benutzung der norwegischen Häfen durch bewaffnete Handelsdampfer.

Amtlicher Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellung. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel, 1 Offizier, einige Dutzend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-Bethune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner setzte die Beschießung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schloß sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftiger bis in die Nacht andauernder Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuervorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen. Oestlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Blabas und Ornes.

Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entrissenen Stellung bei Obersept gescheitert.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Auf der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobla (am Sereth, nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich'scher Bericht.

Wien, 15. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 15. Februar:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht. Die Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Kärntner Front beschoß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seifera- und Seebach-Tales (westlich Raibl). Um Mitternacht eröffneten sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Fella-Tale und dem Wisch-Berg. Bei Flitsch griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Rombon-Gebiet an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der küstenländischen Front dauern fort.

Gestern früh belegte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus 11 Flugzeuge, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflugzeuge des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit sichtlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Nochmals der Fliegerangriff auf Norditalien.

TU. **Berlin,** 16. Febr. Ueber den österreichisch-ungarischen Fliegerangriff auf Norditalien wird dem Berl. Lok.-Anz. aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 15. d. M. gemeldet: An der österreichischen Südwestfront entwickelten gestern die Flieger eine ungewöhnlich starke Tätigkeit. Das wichtigste Ereignis war ein starkes Bombardement der Bahnhofs- und Fabrikanlagen von Mailand, das, soweit eine Beobachtung möglich war, eine starke Wirkung hatte und eine große Panik unter der Bevölkerung hervorrief. Da italienische Kampfflieger aufstiegen, entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in denen die österreichisch-ungarischen Flieger die Oberhand behielten und einen Gegner zum Absturz brachten. Alle 11 Flieger kehrten unversehrt zurück. Ein zweiter Luftangriff richtete sich gegen die norditalienische, an den Ausläufern der Alpen gelegene Stadt Schio, wo die staatliche Tuchfabrik, die bereits im vergangenen Sommer einmal bombardiert worden ist, neuerdings mit Bomben belegt wurde. Auch von dort kehrten die drei beteiligten Flugzeuge nach erfolgreicher Arbeit unbeschädigt zurück.

TU. **Rotterdam,** 16. Febr. Nach einem Telegramm aus Mailand wurden bei dem Luftangriff am Montag früh acht Menschen getötet und etwa 90 verwundet.

Die amerikanische Presse und die deutsche U-Bootnote.

TU. **London,** 16. Febr. Die amerikanischen Blätter hüllen sich im allgemeinen über die formelle Ankündigung der eZntralmächte, daß der U-Bootkrieg fortgesetzt werde, in Stillschweigen. Diejenigen Blätter, die sich aber doch äußern, warnen den Präsidenten Wilson vor der Anerkennung der deutschen Auffassung, daß das Aufstellen von Kanonen, die angeblich nur zur Verteidigung der Handelsschiffe dienen sollen, ein solches bereits zu einem Kriegsschiff machen, welches ohne Warnung in den Grund gebohrt werden darf.

Die Opfer des Mailänder Fliegerbesuches.

TU. **Lugano,** 16. Febr. Ueber den durch den Fliegerangriff angerichteten Schaden berichtet der „Secolo" folgendes: Im Stadtteil der Porta romana, wurden einige Gebäude arg beschädigt und in der dortigen Fahrradfabrik drei Arbeiter getötet. In derselben Gegend fielen zwei Passanten einer Bombe zum Opfer. Verschiedene Bomben wurden auf die Stadtteile Porta Volta und Porta nuova abgeworfen. Diese töteten drei Männer und verursachten zahlreiche Verwundungen. 20 Verwundete befanden sich in so ernstem Zustande, daß sie ins Spital geschafft werden mußten; 50 Verletzte wurden in den Rettungsstationen verbunden. Die Anzahl der Getöteten dürfte 20 erreichen.

TU. **Lugano,** 16. Febr. Nach den letzten Zeitungsnachrichten haben die österreichisch-ungarischen Luftbomben 12 Mailänder getötet und etwa 40 verwundet.

Vergeblicher Friedensvermittelungsversuch des Papstes.

TU. **Bukarest,** 16. Febr. „Indep. roumaine" meldet, daß der Papst seine Dienste zur Friedensvermittlung den Regierungen des Vierverbandes angeboten habe. Das Angebot sei jedoch höflich, aber entschieden zurückgewiesen worden.

Ein englischer Offizier über die russische Winteroffensive.

TU. **Amsterdam,** 16. Febr. Ein höherer englischer Offizier hat im Auftrage des englischen Kriegsamtes einige Monate an der russischen Front in Bessarabien geweilt, um die dortigen russischen Aussichten zu studieren. Der Offizier ist jetzt zurückgekehrt und sagt in seinem Bericht: Der Hauptzweck der russischen Armee an dieser Front war, eine große feindliche Armee durch fortgesetzte Massenangriffe von jeder anderen Handlung abzuhalten. Das mißlang jedoch gänzlich. Die Russen haben seit Ende November 100 000 Mann geopfert, während der Feind noch nicht den 5. Teil davon verlor, obwohl er kaum halb so stark war wie die Russen. Die Erfolge der russischen Armee sind nicht nennenswert. Es ist unmöglich, die feindliche Front zu durchbrechen, und alle Hoffnungen, die man noch im Dezember hatte, müssen aufgegeben werden.

Deutsche Flieger in Gefangenschaft geraten.

TU. **Paris,** 15. Febr. Zwei deutsche Flieger, ein Hauptmann und der Führer des Flugzeuges, die bei einem Flug über Saloniki in Kriegsgefangenschaft geraten waren, sind auf einem französischen Dampfer nach Marseille gebracht und dort im Fort St. Nicola interniert worden.

Zwei feindliche Schiffe vernichtet.

bb **Genf,** 15. Febr. Ein englischer Dampfer mit bedeutender Kupferladung ist nach einer Meldung des „Progres" im Mittelmeer gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet und ist in der Bougie-Bucht eingetroffen. — Ein französischer Segler zerschellte an einer Treibmine nahe La Rochelle. Die Hafenbehörde trifft Maßnahmen zur Sicherung des Küstenverkehrs.

Das Bombardement von Belfort.

bb Flüchtlinge, die aus Belfort auf schweizerischem Boden eintrafen, erzählen, wie verschiedene Berliner Morgenblätter berichten, daß die deutschen Geschosse furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt und gegen 50 Häuser vollständig eingestürzt.

Der Lausanner Fahnenschänder in Frankreich.

WTB. **Bern,** 15. Febr. Das Pariser Journal bringt eine Meldung vom 13. Februar aus Evian, daß der Lausanner Fahnenschänder Huntziker dort eingetroffen sei. Nach mancherlei Irrfahrten sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung suchen.

Verhaftung eines englischen Arbeiterführers.

TU. **Amsterdam,** 15. Febr. Auf der Arbeiterkonferenz, die Sonnabend in Glasgow zusammenkam, wurde bekannt, daß der Arbeiterführer John Mac Neal auf Grund der Reichsverteidigungsakte verhaftet worden ist. Mac Neal sollte die Versammlung eröffnen. Als diese von seiner Verhaftung erfuhr, verurteilte sie in scharfen Worten das Vorgehen der Behörden und verlangte seine sofortige Freilassung. Ein anwesender Arbeiterführer sagte, wenn diese Praxis der Verhaftungen fortgesetzt würde, werde es notwendig sein, daß die Führer der Arbeitergewerkschaften von Glasgow sich zu eigenem Schutz zusammenschließen. Er erklärte ferner, daß die Gärung unter den Arbeitern des Clyde Distrikt heute allgemein sei.

Unsere
Krieger
in Ost und West
bedürfen dringend
weiterer
Liebesgaben!



Die Liebe höret nimmer auf!
1. Kor. 13, V. 8.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Montag, den 14. Februar, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meinen über alles geliebten, unvergeßlichen Mann, den treusorgenden Vater meiner 3 Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wilhelm Dierecks

im blühenden Alter von 36 Jahren, nach 12jähriger glücklicher Ehe, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emilie Dierecks geb. Vormbaum
nebst Kinder.

Castrop, Hiltrop, Elberfeld, Hagen, Vorhalle, Frankreich, Rußland, den 15. Febr. 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Febr., 3¾ Uhr, vom Trauerhause Marienstr. 16 aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 343

Nachruf.

Im Januar 1916 erlitten auf dem westlichen Kriegsschauplatz die an der hiesigen katholischen Volksschule tätig gewesenen Lehrer

Willy Leufert und Wilhelm Steffens

den Heldentod.

Die Gemeinde verliert in ihnen zwei tüchtige Lehrkräfte und wird ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.

Gerthe, den 10. Februar 1916.

Namens der Schuldeputation:
344 **Der Amtmann.**
I. V.: **Brandenbusch**, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Kartoffel-Verkauf durch die Stadt.

Vom 15. Februar cr. ab werden in der städtischen Lebensmittelverkaufsstelle Kartoffeln **nur noch Dienstags und Freitags verkauft.**

An den anderen Tagen der Woche ist der Kartoffelverkauf geschlossen.

Castrop, den 14. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Saat-Kartoffeln.

Die Stadt beabsichtigt in der nächsten Zeit eine Sendung Saat-Kartoffeln der Sorte **Industrie** zu beschaffen.

Bestellungen werden in der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. Februar cr., auf dem Stadtbauamt, Wittenerstraße Nr. 28, entgegengenommen.

Bei der Bestellung ist die Brotkartentasche oder das Mahlbuch vorzuzeigen.

Der Preis beträgt 7,50 Mk. pro Zentner.

Castrop, den 14. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Wynen.

Zuckerkranke | Rheumatismus | Gichtkranke

nehmen mit gutem Erfolge 56
„Pyrmonter Ferment" à Glas 3 Mk.
Aerztlich empfohlen.
Zu haben: Alte Apotheke, Castrop. Central-Drogerie, Castrop. C. Wimmers, Castrop. Löwen-Apotheke, Rauxel. Adler-Drogerie, Habinghorst. G. Goosmann, Habinghorst. W. Kaltenpoth, Habinghorst. Viktoria-Apotheke, Ickern. Central-Drogerie A. Rohrer, Ickern. Central-Apotheke, Bövinghausen.

Für Wiederverkäufer!
Weisse Schmierseife
Fass ca. 1 Ctr. = Mk. 36.— Inkl. Fass gegen Nachnahme.
Frei Bahnhof Dortmund.
Josef Schanzer, Dortmund,
Telephon 3019. Ostenhellweg 30.

169

Corsets

Meine Corsets

zeichnen sich ganz besonders aus durch

unbedingte Solidität, gute Verarbeitung, eleganten Sitz und durch allgemeine Preiswürdigkeit.

Frack-Corset 1.25
grau Drell mit Spiral-Einlage

Frack-Corset 1.75
aus gutem Satindrell mit breiter Spitzen-Garnitur, beige

Frack-Corset 2.35
grau, gutes Hauscorset mit Spiralfeder-Einlage . . .

Direktoir-Corset 2.75
extra lange Form mit Spitzen-Garnitur oder festoniert, mit Strumphalter . . . . . .

Direktoir-Corset 3.75
festoniert, aus Ia. Satindrell mit Strumpfhalter . . . .

Direktoir-Corset 4.20
extra lange Form, eleg. Garnitur od. festoniert, gute Zwickelform, auch für starke Damen

Elegantes Direkoir-Corset 5.95
extra lang aus prima Satindrell, waschbar, mit Stangen und Schließen . . . . .

Elegantes Direktoir-Corset 7.90
in eleg. Ausführung, prima Satindrell mit garantiert Silberfeder-Einlage u. Strumpfhalter

Mädchen-Corsets — Kinder-Leibchen
in hervorragender Auswahl zu billigsten Preisen.

Voorgang
Modernes Kaufhaus und Grosshandlung,
HERNE,
Bahnhofstrasse 37—39.

Drucksachen aller Art
für Handel u. Gewerbe — Private und Vereine etc.
liefert schnell und billig
Castroper Zeitung.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, **Pflanz-Kartoffeln**, insbesondere **Früh-Kartoffeln** für die Amtseingesessenen zu beschaffen.

Nähere Auskunft und Anmeldung beim Amtsbauamt.

Rauxel, den 15. Februar 1916.

Der Amtmann: von Wehren.

Salon-
Pianino
(wenig gespielt), modernste Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 70
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Saatenziegen 4—5 Liter Milch
auch Absatzferkel und Läuferschweine versendet unt. Garantie
Robert Kretschau,
285 **Warburg i. Westf.**

Inserieren bringt Erfolg.

Kleine Inserate
gibt man am besten auf in der täglich erscheinenden
Castroper Zeitung.

348

Krieger- u. Landwehrverein Castrop.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Wilhelm Dierecks
treten die Mitglieder am Donnerstag, den 17. Februar 1916, nachmittags punkt 3½ Uhr im Vereinslokale Heinr. Lueg an.
Mütze, weiße Handschuhe.
Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche im vorigen Jahre von mir
Gärten
gepachtet hatten und dieselben behalten wollen, müssen sich bis 1. März bei mir melden, und die erste Hälfte bis dahin anzahlen, sonst werden dieselben anders verpachtet. 348
Landwirt **W. Hätershoff**, Obercastrop.

Diejenigen, welche
Gärten
von mir gepachtet haben und sie behalten wollen, müssen die Hälfte der Pacht bis zum 15. März bezahlt haben, andernfalls ich dieselben weiter verpachte.
Wwe. Kirchhelle.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. März od. 1. April zu vermieten. 326
Hernerstraße 44.
Näh. z. erfahren: Biesenkamp 16.

330 **Gesucht:**
2 Zimmer m. 3 Schlafstellen u. Kochgelegenheit.
Gerthe od. Nähe Lothringen III. Off. unt. A. F. an d. Geschäftsst.

Großer Garten 338
ganz od. geteilt zu verpachten.
Bochumerstraße 108.

Abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
(Ringstraße) zu vermieten. 337
Pöggeler, Viktoriastr. 10.

Ich suche mehr. Mädchen
für Landwirtschaft, die melken können, und einen nüchternen **Invaliden als Hausburschen** zu einem Pferd f. Wirtschaft.
Frau Carl Jacob, gewerbsmäßige Stellen- und Gesinde-Vermittlerin, **Merklinde**, Mengederstraße 75. 347



345
Nehme noch **Kühe und Rinder**
zum Mitweiden an.
Friedrich Tönnis,
Nette b. Mengede.

Auf dem Wege Viehmarktplatz bis Bahnhof Castrop
105 Mk. verloren!
Gegen Belohnung abzugeben. Wo, sagt d. Geschäftsstelle. 350

Eilt. Preis steigt
Weisse Tonnen-Schmier-
Seife 32
(gute Wasch- u. Kochseife)
nur 39 Pfg. per Pfund.
in Fässern à circa 100 Pfd.; Kübel von 50 Pfd.: Mk. 20.—
Seifenpulver
25 Pfg. per Pfd. — Säcke à 50 u. 100 Pfd. Verpackung frei. Vers. ab Hamburg p. Nachn. — Teilen Sie mit Bekannten. — Bitte, Bahnstation genau angeb.
H. Ellerbrock, Hamburg 148
Böckmannstr. 37.

Monatlich 200-300 Mk.
und mehr verdienen können Personen jeden Standes, auch Damen, durch Uebernahme absolut konkurrenzloser Vertretung. Gefl. Offerten an **M. Landau**, Via Nassa 29, **Lugano** (Schweiz). 26